Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth **Band:** 8 (1857)

Heft: 8

Buchbesprechung: Bündnerische Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schon begegnet, daß sie, gezwungen zu überdenken, wie sie eine Sache den Kindern recht verständlich machen können, diese Sache für sich selbst klarer auffaßten, derselben eine neue interessante Seite abgewannen. Oder indem sie ihnen etwas an's Herz legen wollten, es ihnen selber tiefer eindrang. Aber noch mehr! Mensch zu sein, ist des Menschen hohe Bestimmung, was man werden soll, muß man kennen. Nun denn, wer sehen will, der lernt hier bei den Kindern, unter den offenen, heitern Kleinen den Menschen kennen, unversteckt, wahr und treu." — (Volksschulblatt.)

Bündnerische Literatur.

Unsere Literatur und zwar im Sprechidiom des Oberenga= dins hat in neuester Zeit einen verdankenswerthen Zuwachs erhalten durch die im Druck erschienene ortografia et ortoëpia dil idiom romauntsch d'Engiadin' ota von Hrn. Prässdenten Zaccaria Pallioppi von Celerina. — Wer den herrn Verfasser genauer kennt und Anlaß hatte größere Arbeiten von ihm in diesem Dialekt vor= tragen zu hören, der erwartete zum Voraus in sprachlicher Be= ziehung von demselben eine empfehlenswerthe Arbeit. Denn seine Sprache zeichnete sich immer aus durch Korreftheit und seine Aussprache durch Reinheit. Wer nun fragliche gedruckte Arbeit genau durchgeht wird sich überzeugen müssen, daß sie mit sichtbarer Lust und Liebe, mit tüchtiger Sachkenntniß und mit fester Konsequenz durchgeführt ist. Kür die ortograsie sowohl als für die ortoëpie stellt der verehrte Herr Verfasser begründete Prinzipien auf, so daß, wenn diese in unsere Gemeinschulen eingeführt werden, die Willführ und das Allerlei in der Schreibweise besonders, aber auch in der Aussprache allgemein annehmbaren Grundsätzen weichen muffen. Das ist auch wünschbar. Denn die romanische Sprache ist doch noch zu stark mit unserem Volksleben verwachsen, als daß sie sobald der deutschen Sprache, wenn sie auch mit Grund in un= seren Gemeinschulen mit Vorliebe gelehrt wird, weichen sollte. Dief erkennen auch die Uebersetzer der biblischen Geschichten von Hebel in unseren Dialekt, Herr Pf. E. Lechner und Herr Lehrer Heinrich und haben es auch in ihrer Vorbemerkung deutlich aus= Auch ihre Arbeit war uns willfommen. gesprochen. jedoch für seine Verson bätte in Bezug auf diese Arbeit vor allen

den Wunsch gehabt, daß die verehrten Herren Verfasser nicht so sehr sich an Hebel und namentlich nicht so fest an der italieni= schen Uebersetzung besselben gehalten, sondern mehr die einfache Erzählung der heiligen Schrift selber und ihre Sprache im ächten Sinne des Wortes berücksichtigt hätten. Ihre Arbeit ware dann mit noch größerer Freudigkeit begrüßt und in unsere Schulen ein= geführt worden. Dem so eben erschienenen Werke des hrn Pallioppi sollte das ladinische Publifum die ihm gebührende Aufmerk= samfeit schenken; die herren Lehrer in unseren Schulen namentlich follten es nicht unbeachtet laffen; die Schulbehörden thäten fehr wohl daran es in ihre Schulen einzuführen damit unsere Sprache kultivirt und der Herr Verfasser, der bei Ausarbeitung desselben weder Zeit und Mühe noch selbst Opfer gescheut hat, auch da= durch aufgemuntert werde durch seine ferneren in Aussicht stehen= den Arbeiten zu Bereinigung unserer Muttersprache beizutragen, wozu er vor vielen andern Beruf, Lust und Tüchtigkeit in sich fühlt.

Freilich werden manche unter den vielen, die in solcher Angelegen= beit mit ein Wort reden zu können meinen, auch in Bezug auf die in diesem Werke ausgesprochenen Ansichten und aufgestellten Grund= fäßen das und dies auszusetzen haben. Bielleicht munschen einige daß einzelne Partien ausführlicher behandelt, andere dagegen für= zer abgethan, und andere vielleicht gar weggeblieben wären. Man vergesse aber nicht, daß dieser in unserm Dialekt als berartiger Bersuch, soviel dem Referent bekannt, der erste ist um in den Wirrwar unserer Ortografie feste Ordnung hineinzubringen und baß einem die Schwierigkeit erst dann recht fühlbar wird, wenn man daran zu arbeiten versucht und immer größer wird jemehr man sich bestrebt überall feste Regel aufzustellen. Einige werden 3. B. das o dem u vorziehen in einigen Fällen wo der Herr Berfasser für bieses das Wort redet. Nicht wenige Wörter, das werden wohl die meisten, die das Werk mit Interesse lesen, finden, find durch dieses Werk in unsere Sprache eingeleitet ohne in der= selben eigentlich Bürgerrecht zu besitzen. Indessen ist Referent der Ansicht, man könne benselben füglich das Bürgerrecht schenken und so an Sprachreichthum gewinnen. Sei man da nicht so karg mit bem Bürgerrecht, wie man damit in einzelnen politischen Ber= sammlungen ist und zwar nicht selten zu großem Nachtheile ber Gemeinde selber. —

Auf alle Fälle ist die Arbeit des Herrn Pallioppi nach lleber=

zeugung des Referenten aller Anerkennung werth. Er würde sich freuen, wenn das ladinische Publikum demselben ungetheilte Auf=merksamkeit schenkte, fest überzeugt, daß durch treue Benutzung desselben unser Idiom gewinnen muß.

Zur Statistik von Graubunden.

Wir entnehmen dem Berichte der Finanzverwaltung das Schema über die Einfuhr von Getränke in Graubunden und setzen den Preis der Waare dazu:

	im Jahr 1855		im Jahr 1856		
	Zentner.	Saum zu 100 Schw.M	Bentner.	Saum zu 100 Schw.M	Preis à Fr.
Es wurden eingeführt:					
Bier Branntwein Liqueur Wein gemeiner auslän- discher Wein gemeiner Schweiz. Ursprungs (zollfrei). Wein feiner Weingeist (Spiritus)	1350 469 275 1476 203 2970	375 138 — 410 195 — 990	997 1795 571 6537 — 225 2919	277 529 — 1816 1034 — 970	8301 52800 57200 145280 82720 7500 145500
im Kanton fabrizirt:					499310
Bier		_		2704 320	
Im Kanton verbraucht		2104		2474	

Man kann füglich annehmen, daß die Ausgabesumme vollstommen eine halbe Million ausmachen wird für eine Waare, die eher zum Lurus als zur Lebensnothwendigkeit gehört. Ift dies nicht eine Thatsache, die zum Nachdenken Veranlaßung geben kann? Möchte solchen Zahlen gegenüber nicht auch ein Pater Mathews, ein Mäßigsteitsprediger am Plaze sein? Bedenkt man, daß bei obiger Summe der Wein und Branntwein, der im Kanton selbst produzirt wird,